

GAVIN MENZIES, 1421. *Als China die Welt entdeckte*. Aus dem Englischen von Sigrid Langhaeuser und Helga Migura. München: Droemer, 2003. 603 Seiten, eine Weltkarte, ca. 63 Skizzen, 52 farbige Abbildungen, € 24,90. ISBN 3-426-27306-3

Die Entdeckung der Welt beginnt für die Europäer mit der Auffindung Amerikas 1492 durch Christoph Kolumbus und dem Erkunden des Seeweges nach Indien durch Vasco da Gama 1498. Seemächte, die vor den Europäern auf den Weltmeeren Handel trieben, wie z. B. Peru, das noch um 1500 über 100 000 Segelflöße aus Balsastämmen auf dem Meer hatte, scheinen nicht daseinsberechtigt. Bis ins 21. Jahrhundert hinein ist kaum bekannt gewesen, welche Leistungen die Chinesen auch zur See erreicht haben. Ein Grund mehr für Gavin Menzies, als ehemaliger U-Bootkommandant seinem ungewöhnlichen Hobby der Spurensuche chinesischer Hinterlassenschaften um 1421 überall in der Welt nachzugehen und 2002 in London ein Buch herauszubringen mit dem Titel *1421. The Year China Discovered the World*. Doch muss bei genauer Betrachtung eingeräumt werden, dass das Jahr 1421 ohne Berücksichtigung der wesentlich früheren Seereisen der Chinesen ein Trugbild hinterlässt.

Die Bewohner der Erde, so auch die Völker Ostasiens, haben wesentlich früher die Meere beherrscht. Ein intensiver Obsidianhandel über Weltmeere ist schon im Paläolithikum nachweisbar.

Chinesische Expeditionen unter Kaiser Yü der Shun-Zeit (2205–2197 v. Chr.) segelten über die Aläutenroute nach Alaska zur Erforschung des nordamerikanischen Kontinents. Später trieben die ungewöhnlich reichen Shang-Herrscher (1766–1111 v. Chr.) auch Handel mit Mittel- und Südamerika. Die Seewege dorthin waren ihnen bekannt, als viele Fürsten der Shang mit ihrem Gefolge vor einer zwangsweisen Umsiedlung durch die Zhou rechtzeitig über den Pazifik fliehen konnten. Reger Handelsverkehr herrschte vor 1000 v. Chr. über das südchinesische Meer zu den Philippinen. Der Seehandel wurde unter den überaus reichen Zhou (1111–481 v. Chr.) fortgesetzt.

Nachgewiesen ist auch der Kontakt der Qin mit Korea und Japan. Große Handelsfahrten nach Amerika werden von den Han bis zur Song-Zeit (200 v. Chr. bis 1279 n. Chr.) bekundet. Fahrten in den Westen bis nach Ostafrika waren keine Seltenheit. Die dort entstandenen Seidenmanufakturen wussten später noch die Portugiesen zu nutzen. Der Kompass wurde während der Song-Zeit (960–1279) unentbehrlich. Auch die Küsten Australiens waren längst erreicht. Von 600 bis 1300, also während der Tang (618–907) bis in die Yuan-Zeit (1271–1368) hinein, wurden auf großen Felsen in der Nähe des Hafens Quanzhou Gebete eingemeißelt für jene, die eine Überseefahrt antraten.

Die Händler Dschingis Khans (1162–1227) waren zur See bis nach Irland tätig. Dort zeugen gefundene Siegel von der Anwesenheit der Chinesen. Die Fundorte lassen heute noch die Art der Handelsgeschäfte erkennen.

Die gewaltige Flotte des Khubilai Khan (1260–1294) muss die chinesischen Meere und den Indischen Ozean beherrscht haben. Das Erbe, das später die Ming-Herrscher antraten, ist geradezu überwältigend. Von einer Weltumseglung gepaart mit erstmaliger Weltentdeckung der Chinesen im Jahre 1421 kann also keine Rede sein.

Chinesische Weltkarten, vor der Ming-Zeit datiert, sind uns erhalten, wie die bedeutende Weltkarte von 1402. Diese und weitere Karten wurden von Walter Fuchs untersucht und ausgewertet. Sie beweisen, dass die Chinesen nach uralter kartographischer Tradition zu arbeiten wussten. An Hand von Kartenbeschreibungen konnte Albert Herrmann sogar chinesische Karten aus der Shang-Zeit rekonstruieren.

Der Ming-Herrscher Zhu Di, Sohn einer mongolischen Prinzessin und postumer Sohn eines Mongolenfürsten, regierte von 1402–1424. Während seiner Herrschaft fanden unter Leitung des Admirals Zheng He sieben bedeutsame Seeexpeditionen in den Westen bis nach Ostafrika hin statt. Drei dieser Expeditionen hat Ma Huan begleitet. Seine Aufzeichnungen sind in chinesischer Schrift erhalten und wurden in Übersetzung 1970 in Cambridge publiziert. Nach Zhu Dis Tod wurden die glanzvollen und gewinnbringenden Expeditionen 1424 unter Todesstrafe verboten. Es hieß, sie seien zu kostspielig geworden und mit der konfuzianischen Auffassung der Chinesen nicht vereinbar. Der wahre Grund liegt jedoch meiner Meinung nach darin, dass der mongolische „Feudalismus“ nicht mit den bürokratischen Traditionen Chinas in Einklang zu bringen war. Chinesische Regierungsbeamte siegten hier über die Lebensauffassung der Mongolen. So ist das Jahr 1421 nicht der Beginn der chinesischen Weltentdeckung, sondern ein gewisser Abschluss der chinesischen Seefahrt, die damals schon mehr als 6000 Jahre bestand. 1567 hob China das Flottenverbot wieder auf. Aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg bietet sich für die Chinesen die Möglichkeit, ihre Stellung als Seemacht zurückzugewinnen.

Josefine Huppertz

QIN MINGRUI, *Vom Aufbruch zum Verfall. Der Wandel eines chinesischen Dorfes*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 2003. 327 Seiten, € 39,-. ISBN 3-496-02749-5

Seit 1996 ist die chinesische Regierung in regelmäßigen Abständen mit Bauernunruhen vor allem in den Westprovinzen konfrontiert. Wer die innerchinesische Diskussion zu politischer Reform in den letzten Jahren verfolgt hat, weiß, dass die größte Herausforderung für die Regierung darin besteht, die ländlichen Regionen zu befrieden.

Qin Mingruis ethnologische Detailstudie beschreibt das zunehmende Elend und die gewalttätigen Konflikte in einem Dorf, welches nicht in der typischen